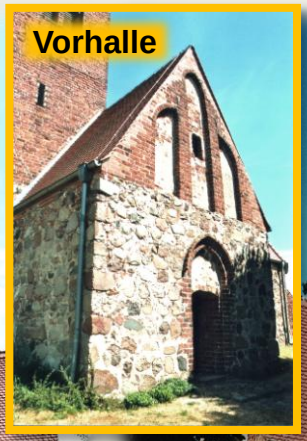
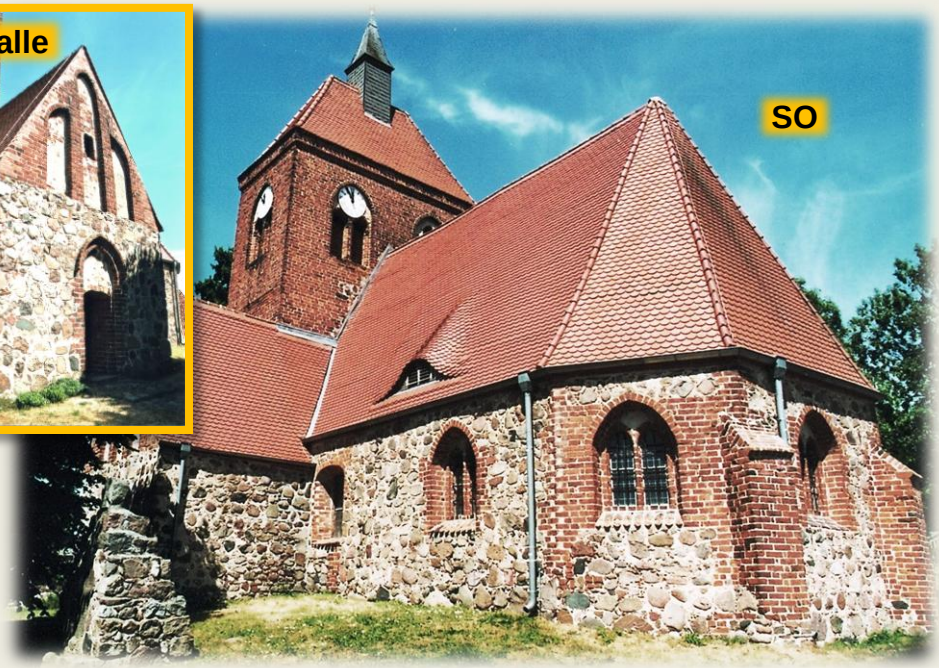
# 16928 Schönhagen (bei Pritzwalk) (PR)

[~ 21 km nö 19348 Perleberg; UTM: 33U 308 5895]

Im Jahre 1314 übereignet der letzte askanische Markgraf, Waldemar von Brandenburg, dem Marienaltar in Pritzwalk Abgaben von einer Hufe aus dem Dorf Schönhagen. Diese in Latein abgefasste Urkunde ist der älteste sichere Nachweis über die Existenz des Ortes.
Die deutsche Besiedlung der Prignitz setzt in der Epoche nach dem sogenannten Wendenkreuzzug des Jahres 1157 gegen die hier siedelnden heidnischen Slawen ein. Im Sommer dieses Jahres eroberten 60.000 Krieger unter Beteiligung und Führung vieler deutscher Bischöfe, Fürsten und Grafen innerhalb weniger Wochen das Land bis hin zu den bereits christianisierten Pommern. Nachdem der Sturm verebbt war, kamen nach und nach hauptsächlich westeuropäische Siedler ins Land. Schönhagen selbst könnte um die Wende vom 12. zum 13. Jh. gegründet worden sein.
Der 30jährige Krieg hatte die Prignitz weitgehend verwüstet und entvölkert. Die Leidenszeit begann 1627, als zunächst dänische und danach kaiserliche Truppen unter Wallenstein durch das Land zogen. Den Höhepunkt erreichte sie in den Jahren 1635 bis 1638. Sächsische und kaiserliche Truppen plünderten das Land aus, ehe sie im Herbst 1636 bei Wittstock von den Schweden in die Flucht geschlagen wurden. In Schönhagen waren danach von den insgesamt 30 Höfen nur noch 7 besetzt. Zögernd setzten zwar Zuwanderungen ein, aber noch im Jahre 1687 war erst die Hälfte der Hofstellen wieder besetzt. Die Wiederbesiedlung zog sich bis zum Beginn des 18. Jh. hin.



Die Kirche, ein Feldsteinbau, wurde wohl erst gegen Ende des 15. Jh. errichtet. Sie hat einen dreiseitigen Ostschluss, einen Querturm und eine Vorhalle im Südwesten. Das Turmoberteil, die Einfassungen der Zwillingsfenster und der blendengeschmückte Giebel der Vorhalle sind aus Backstein. Die Vorhalle hat ein Portal in hoher Spitzbogenblende mit aus der Wand hervortretender Begleitschicht aus Formsteinen.
Im Inneren der Vorhalle besteht ein gleichartiges Portal, dort verläuft auch die mittelalterliche Mauertreppe zum Dachboden.
Der Turmraum ist gewölbt und hat eine große Spitzbogenöffnung zum Schiff.
Innen sind geringe Reste mittelalterlicher Wandmalerei sichtbar sowie Reste späterer Ausmalung an den Wänden und der Balkendecke. Die Westempore ist mit 1694 datiert, das Kastengestühl und der Kanzelaltar sind vermutlich auch aus dieser Zeit.

Über allem schwebt ein hölzerner Taufengel aus dem 18. Jh. An ihm haben sich noch Reste der originalen Farbgebung erhalten.
Taufengel kamen nach dem 30jährigen Krieg besonders „in Mode“.

**Feldsteinkirchen in der Nähe s. Kuhbier, Pritzwalk, Steffenshagen.**

Besucht am Di., den 20.06.2008, 11:45, heiter, 20 Grad C.

18.12.2012/23.07.2018